

"Der Mond ließ sich Zeit. Er war weiß und zaghaft, und als ein Fisch durch ihn hindurch sprang, zuckte der Mond zusammen.

Dann beruhigte er sich und tanzte kugelrund weiter."

Werner Koch, "See-Leben I"

Zwielicht wirft letzte Tagesflecke auf einen schmalen Wasserstreif unten am Bildrand. Allein im Spiegel des Wassers werden Spuren einer Landschaft erkennbar. Der Rest ist Farbe. Ein Blau, in dem die Nacht sich in die Dämmerung mischt. Das Auge braucht eine Weile, bis es sich an diesen Zustand gewöhnt und in die Schichten des Nebelwolkenblaus vordringen kann. Oder drängen die blauen Schwaden nicht vielmehr auf uns zu?

Die neuen Fotografien von Corinna Rosteck reflektieren die Natur in ihren organischen Bewegungen. Im zugleich luftigen und dichten Rhythmus der Farbe beginnt die Landschaft in "halenfog" zu pulsieren; im Farbraum der "Camouflage" wirbelt sie auf – oder geht sie unter? "Offramp" lässt das Auge im stratosphärenblauen Blau auf eisige Luftschichten stoßen. Die Grenzen zwischen Himmel und glasklarem Wasser, auf dem dahintreibt, was der Winter von der Natur übrig gelassen hat, lösen sich auf.

Ein eigentümlicher Sog ist diesen Fotografien eigen. Eine Porosität, die das Auge in einen Schwebезustand versetzt und einen Kontrast zur eigentlich glatten Oberfläche des Mediums bildet. Diese Glätte, das der Fotografie gemeinhin anhaftende Non-Taktile, wo der physische Punkt fehlt, an dem sich ein Maler von seinem Bild verabschiedet hat, überwindet Corinna Rosteck. Schon aus der Bestimmung des Ausschnitts und aus der Festlegung konkreter Größenverhältnisse entsteht eine subjektive Handhabung. In "Die helle Kammer" schreibt Roland Barthes, dass das eigentliche Organ des Photographen nicht das Auge sei, sondern "der Finger: das, was unmittelbar mit dem Klicken des Auslösers zu tun hat." Wenn Rosteck dann an einer Stelle den Kontrast verstärkt oder die Nuancen einer Farbe ein wenig intensiviert (gleich ob im Labor oder am Computer), so hinterlässt

das Ergebnis eine Art "letzten Pinselstrich", in dem die physisch nachvollziehbare Handschrift der Fotografin lesbar wird.

Somit stehen Corinna Rostecks Arbeiten immer auch im Zeichen einer Fotografie über Fotografie, und ihr vielfältiges Experimentieren widmet sich nicht zuletzt auch der – seit der Erfindung des Mediums virulenten – Beziehung zwischen Fotografie und Malerei. Rosteck überführt diese Beziehung in einen metamorphotischen Zustand, in dem die Fragen nach der jeweiligen Existenz oder der Einflussnahme des einen oder anderen Bildstifters obsolet werden.

Auf den ersten Blick scheinen die Fotografien ein Abstraktes zu thematisieren und sich darin vom ureigenen Charakter des Mediums zu entfernen. Die neuesten Arbeiten stimmen durchaus eine Reminiszenz an die Farbraumkörper des Malers Gotthard Graubners an. Bei genauer Betrachtung handeln die Fotografien jedoch von ganz realen Dingen: Ufer, Wasser und Wald tauchen da auf, gleißend heller Tag oder geheimnisvolle Nacht; Hausfassaden spiegeln sich in Pfützen, Regentropfen lösen Wellen in einem Gewässer aus, Trauerweiden beginnen im See zu tanzen. Protagonist der jüngsten Serie ist der Halensee, ein kleiner See im Berliner Grunewald. Corinna Rosteck nähert sich der Fotografie quasi durch die Hintertür der Tradition: Im Fokus des Realen zeigt sie nicht das Abbild der Dinge, sondern extrahiert ihr Wesen, in dem sie sie in Bewegung versetzt.

Zugegebenermaßen entstammt das Reale einer vergangenen Wirklichkeit, und auch hierin folgt Corinna Rosteck einer fotografisch unweigerlichen Tradition. Doch bereits in den Fotografien auf Metallfolien, mit denen sie seit Ende der 1990er-Jahre experimentiert, geht sie über diesen Aspekt hinaus, da der Blick des Betrachters den Augenblick immer wieder neu entstehen lässt. Serien wie "Residences", "(T)Raum" oder "Whirl and Wake" erschließen sich nicht durch das visuelle Abtasten der Bildoberfläche, sondern erfordern stets den Einsatz des ganzen Körpers. Man muss auf die Bilder zugehen, beiseite treten, um sie

herumwandern – die Wahrnehmung verändert sich mit jedem wechselnden Standpunkt. Zudem wird das Motiv nicht nur von dem im (vergangenen) Moment des Auslösens vorhandenen Licht bestimmt. Der Einfall und der natürliche Lauf des Lichts während des Betrachtens wird zum ebenso elementaren Bestandteil der Arbeiten, durch den die Wellen zu oszillieren beginnen, die Wassertropfen plätschern, die Wolken in der gläsernen Hausfassade vorüberziehen.

Die Verwendung der Ilfojet-Folien anstelle von Fotopapier verleiht den Bildern eine Dynamik, die, jenseits der eingefrorenen Momentaufnahme, die Grenzen der Fotografie erweitert. "Der Augenblick ist ohne Zeit. Die Zeit entsteht aus der Bewegung des Augenblicks", notierte Leonardo da Vinci im "Codex Arundel". In diesem Sinne appellieren Fotografien von Corinna Rosteck an die gegenwärtige Kraft des Augen-Blicks. Mit ihrem unnachahmlichen Gespür für das Detail, in dem schon Leonardo etwas von der Natur des Ganzen erkannte, gibt sie das einmal Vergangene im Moment des Betrachtens an die Gegenwart zurück.

Michaela Nolte